Was einer versteht, das soll er auch [...]

Autor(en): **Comenicus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421108

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Während der Drucklegung des vorliegenden Artikels erschien im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*, Nr. 40, 1972, Seite 180 und 182, ein Bericht *Walzen im Wasser*, der sich ausführlich mit dem Aquaplaning befaßt und mit den Versuchen, dieser Gefahr zu begegnen. Der *Spiegel* verwendet neben dem Wort Aquaplaning die Ausdrücke „Aufschwimmen der Räder" und „Fahrzeug schwimmt auf".
Der *Spiegel*-Artikel kann mich nicht veranlassen, meinen Vorschlag, von *Wasserglätte* zu sprechen, zurückzuziehen.

(Dr. Karl Friedrich Müller, Freiburg i. Br., im „Sprachdienst" 11/72)

Schiefe Bilder

„Sie wurden Meister dieses Tieres"

Im Murtensee wurde kürzlich wiederum ein Riesenwels gefangen. „Der Fischer und sein Sohn", hieß es in der Meldung, „benötigten volle sieben Stunden, bis sie Meister dieses Tieres wurden." Die Redewendung lautet „einem Tier Meister werden", also mit dem Dativ, und ist natürlich unveränderlich. „Die Chinesen scheinen bereit", hieß es in einer Nachricht, „in Sachen Waffenlieferungen in die Lücke der Franzosen zu springen." Gemeint war, sie wollten „in die Lücke springen", weil die Franzosen ausfielen oder so ähnlich; aber „eine Lücke der Franzosen" — was ist das? Fehlerhafte Wendungen dieser Art — Stilunreinheiten, nicht Sprachfehler — sind zum Beispiel: „er hat die an sich gute Sache mit dem Bade ausgeschüttet" (das Kind mit dem Bade ausschütten) — „man darf nicht einen so überzeugten Gegner zum Gärtner machen" (den Bock zum Gärtner machen) — „das ist für mich ein Buch mit tausend Siegeln" (ein Buch mit sieben Siegeln) — „er redet wie ein Bürstenbinder" (saufen wie ein Bürstenbinder) — „er führte bittere Klage" (bitter Klage führen) — „es kommt zu wundervoller Geltung" (wundervoll zur Geltung kommen) — „die Scheune geriet in einen verheerenden Brand" (in Brand geraten). Noch schlimmer — und nun schon unfreiwillig komisch: „Nun ist sein Glorienschein völlig entblättert" — „doch die Flamme der Begeisterung ebbte ab" — „er stellte sich mit voller Wärme auf den Standpunkt seines Vorredners" — „selbst am Wein ließ er keinen guten Faden" — oder (unübertreffliche Glanzleistung eines Parlamentariers): „Und so war jene Motion Hirzel im Kantonsrat wohl erheblich erklärt worden, trat aber nachher den Weg alles Fleisches an, verschwand in einer Schublade und wurde nach vielen Jahren beerdigt."

H. Rentsch

Was einer versteht, das soll er auch aussprechen, und umgekehrt: was er ausspricht, soll er verstehen lernen. Es sei keinem gestattet, etwas herzusagen, das er nicht versteht, oder etwas zu verstehen, das er nicht ausdrücken kann. Denn wer seines Geistes Empfindung nicht ausdrückt, ist eine Statue, wer Unverstandenes daherplappert, ein Papagei. Comenius